

Dr. Haide Tenner:

„ICH WERDE THUN WAS ICH KANN“ ALMA MAHLER ALS MÄZENIN

Wir glauben zu wissen, wer Arnold Schönberg war und wir haben uns ein Bild von Alma Mahler gemacht, der femme fatale des 20. Jahrhunderts mit ihren vielen Männern und Skandalen.

Briefe sind immer nur Momentaufnahmen, aber als ich vor 2 Jahren den Briefwechsel zwischen Alma Mahler und Arnold Schönberg herausgegeben habe, hat sich mein Bild von beiden Personen verändert. Vor allem das von der guten Alma natürlich. Denn über den Charakter und das Verhalten von Alma Mahler gibt es viele Spekulationen, Behauptungen und Theorien. Das Hauptinteresse gilt immer ihren Beziehungen zu einigen der berühmtesten Männer ihrer Zeit. Selten findet aber im Zusammenhang mit ihrer persönlichen Entwicklung die Tatsache entsprechend Erwähnung, dass Alma die größte Katastrophe erleiden muss, die man sich vorstellen kann, den Tod von 3 ihrer Kinder. Und fast unbeachtet ist ihre rege Tätigkeit als Kunstmäzenin und Förderin wie z.B. von Arnold Schönberg.

Nuria Schönberg-Nono hat mir gesagt: „Wenn Sie die Tagebücher lesen uns alles unterstreichen, was die Leute interessant finden, und dann den Rest lesen – das ist die Alma, die ich gekannt habe.“

Diese Tagebuchaufzeichnungen, die mir als eine der biographischen Quellen gedient haben, sind vor Drucklegung 1958 von Alma Mahler selbst überarbeitet und zensiert worden. Allzu Persönliches und zu Drastisches hat sie ebenso wie persönliche Beleidigungen weggestrichen. Wahrheit und Erfindung liegen eng zusammen, vieles hat sie sicher verdrängt sich falsch erinnert oder nicht mehr wahrhaben wollen.

Alma Schindler, spätere Mahler, darf ihre eigenen künstlerischen Ambitionen und Begabungen nicht ausleben. Sie unterwirft sich als Pianistin und Komponistin dem herrschenden Frauenbild und akzeptiert sogar das Verbot ihres Stiefvaters Carl Moll, sich weiter zur Konzertpianistin ausbilden zu lassen. Geprägt ist dieses Frauenbild sicher auch durch die Biographie ihrer Mutter, die ebenfalls ihre eigene künstlerische Karriere als Sängerin aufgab, als sie heiratete.

Dem Buch „Alma Mahler als Komponistin“ von Susanne Rode-Breymann ist zu entnehmen, dass es nach Gustav Mahlers Verbot nicht ganz zu Ende war mit dem Komponieren. Weiterer Unterricht bei Zemlinsky, weitere Lieder, sogar von Mahler unterstützte Drucklegungen und Aufführungen gab es noch, aber es blieb doch das nette Hobby der treu sorgenden Ehefrau.

Also verschreibt sie sich der Unterstützung, Förderung und Steuerung ihrer jeweiligen Lebenspartner. Franz Werfel hätte allein niemals die Disziplin aufgebracht, seine großen Romane zu schreiben. Dass seine Kollegen im Kaffeehaus diese Einmischung der Ehefrau in sein Leben nicht immer gutgeheißen haben, ist eine andere Geschichte.

Alma sieht es als ihre Aufgabe, es ist ihr Ehrgeiz, sich in den Dienst der Kunst eines Mannes zu stellen. Und über Ihre eigenen Ehemänner hinaus, auch andere Künstler, an die sie glaubt, zu beflügeln und zu unterstützen. Das gibt ihr selbst jene Bedeutung, die ihr als Künstlerin versagt blieb. Ab dem Zeitpunkt, als ihr Gustav Mahler das Komponieren verbietet, ordnet sie sich den Wünschen und Bedürfnissen ihres Mannes unter, beschäftigt sie sich mit Dingen, die ihn interessieren. Es verkehren viele Künstler im Hause Mahler, aber erst nach dem Tod von Gustav Mahler sucht und findet sie ihren Platz in der Kunst als Förderin anderer, als umschwärmte Muse. Durch die Tantiemen Mahlers ist sie auch finanziell dazu in der Lage, wird so selbst zum strahlenden Mittelpunkt.

Begonnen hat alles mit Gustav Mahler. Dieser hat Schönberg 1904 bei einer Probe zu dessen Streichsextett „Verklärte Nacht“ in der Hofoper kennengelernt und war von der Musik stark beeindruckt. Ab da hat er den jungen Kollegen stark unterstützt. Schönberg war gemeinsam mit Zemlinsky oft im Hause Mahler zu Gast. Schon 1904 gibt es Briefe von Alma Mahler mit der Aufforderung, die neuesten Partituren und Texte mitzubringen. – oft auch noch Unfertiges vor der Drucklegung. Die musikalisch sehr gut ausgebildete Ehefrau Alma ist den Gleichaltrigen eine gute Gesprächspartnerin. Schönberg kennt sie aus dem Kompositionsunterricht bei Alexander Zemlinsky, von diesem hat sie viel gelernt und war ihm darüberhinaus auch in Liebe verbunden. Es ist also eine ihr vertraute Welt.

Gustav Mahler hat sich immer wieder fördernd und schützend vor den jungen Kollegen Schönberg gestellt. Er hat anonym 3 Bilder von ihm gekauft, er hat ihn Konzertveranstaltern wie z.B. Richard Strauss empfohlen, er hat für ihn Partei ergriffen, wenn in einem Konzert wieder einmal gebuhnt und gepfiffen wurde. Und das alles, obwohl er wie er selbst sagte, die Musik von Arnold Schönberg nicht verstand. Aber er meinte, Schönberg sei jung und habe vielleicht recht, und er sei alt und seine Ohren vielleicht nicht sensitiv genug. Der „alte“ Strauss war damals 47 Jahre.

All diese Mechanismen gehen nach dem Tod von Gustav Mahler durch seine Witwe Alma weiter. Sie gründet die Gustav Mahler-Stiftung für Schönberg, die sein Leben mehrere Jahre lang finanziert, sie treibt immer wieder Geld für ihn auf, sie verteidigt ihn immer wieder in konservativen Kreisen, sie ist unermüdlich in ihren Bemühungen. Torberg hat gesagt, dass sie bei all ihren Förderungstätigkeiten auch Erfolglosigkeit nicht beirrt hat.

Neben der persönlichen Neigung war es wahrscheinlich auch die moralische Verpflichtung, die Alma Mahler zu einer wichtigen Mäzenin von Arnold Schönberg gemacht hat. In ihren Erinnerungen beschreibt sie, dass ihr der sterbende Gustav Mahler dazu den Auftrag gegeben hat.

Die Beratung und Förderung junger Künstler kennt Alma schon aus ihrem Elternhaus. Ihr Vater, der Landschaftsmaler Emil Jakob Schindler, hat junge Künstler unterrichtet, im Haus ihrer Eltern verkehrten zahlreiche Künstler, schon als Kind sind Künstler ihr vertrautes Umfeld.

Worin besteht also Almas Mäzenatentum? Sie selbst hat ja zu dieser Zeit – wir reden von der Zeit 1911 bis 1930 – nicht so viel eigenes Geld, dass sie selbstlos andere damit erhalten kann. Aber durch ihre gute Vernetzung (wie wir heute sagen) in der Wiener Gesellschaft gelingt es ihr immer wieder, finanzielle Mittel aufzutreiben, sie ist unermüdlich in ihrem Bemühen, reiche Geldgeber zu finden, sie vermittelt Aufführungen neuer Werke, sie überredet Dirigenten, Uraufführungen zu leiten, sie vermittelt Wohnmöglichkeiten, Urlaubsaufenthalte, sie organisiert Dirigate,

ist als Lobbyistin bei Musikjournalisten und Meinungsträgern unterwegs. Das alles passiert mit dem Künstler auf Augenhöhe, ermöglicht durch ihre musikalische Bildung, ihr Verständnis und ihre Sachkenntnis.

Aber sie will für ihren enormen Einsatz auch Dankbarkeit, Aufmerksamkeit und Zuneigung. Im Falle von Arnold Schönberg gibt es daher oft Meinungsverschiedenheiten. Denn in ihm haben wir einen Mann, der sich seines Wertes als Künstler bewusst ist, der es als gerecht und selbstverständlich ansieht, dass er gefördert und unterstützt wird – ein Künstlerbild, das noch aus dem 19. Jahrhundert herrührt. Und diese beiden Haltungen reiben sich natürlich manchmal. Gekränkter Stolz und Beleidigung werden aber durch die grundsätzliche Zuneigung, die im Laufe ihrer 50jährigen Beziehung zu einer tiefen Freundschaft wird, immer wieder ausgeglichen.

Nach dem Tod von Gustav Mahler gründet Alma die Mahler-Stiftung, die jungen Komponisten ein regelmäßiges Jahreseinkommen garantieren soll. Sie gründet sie zunächst für Arnold Schönberg, der das Stipendium ab 1913 insgesamt auch 4-mal erhält, immerhin einen Betrag von ca. 500 Kronen monatlich (ca. 2.300 Euro). Die Kuratoren waren Richard Strauss, Ferruccio Busoni und Bruno Walter. Aber es geschah, was Alma vorschlug. Der Betrag klingt hoch, allerdings waren 500 Kronen 1915 nur mehr 1400 Euro wert und 1918, im letzten Jahr, in dem Schönberg das Stipendium erhielt, nur mehr 210 Euro.

1914 schreibt sie an AS:

„Lieber theurer Freund

Innigen Dank für Ihren lieben Brief. Aber plagen Sie sich nicht um Dinge – wie Dank! – Es ist ja zu meiner Freude, dass ich es tue. Ich will vorläufig für 2 Jahre – à 6000 Kronen zusammen bekommen damit Sie endlich einmal ruhig – wenn auch nicht glänzend leben können. – Ich werde alles dran setzen, dies zu erreichen – stelle mich Ihnen aber als Bürge, falls es nicht gelingen sollte. – D.h. also – ich übernehme persönlich die Verantwortung und es wird mir eine Freude und Ehre sein – mir etwas zu versagen – um Ihnen das Leben ein bisschen zu erleichtern. Das nur, damit Sie das Gefühl von Sicherheit haben. –

Über die Stiftungsaffäre muss ich Ihnen auch gelegentlich Einiges erzählen – Heiter und traurig zugleich – wie man's nimmt!! – Genug – es ist mir gelungen, sie Ihnen auch für dieses Jahr zu sichern (dies aber noch ganz unter uns!)“

Was sie mit Der Stiftungs- Affäre meint ist einem Brief von Richard Strauss zu entnehmen: *„Ich stimme Ihnen bei, die Zinsen der Stiftung Arnold Schönberg zu geben. Wenn ich auch glaube, daß es besser wäre, wenn er Schnee schaufeln würde, als Notenpapier vollzukritzeln – so geben Sie ihm immerhin die Stiftung ... da man ja nie weiß, wie die Nachwelt darüber denkt.“*

2 Wochen später heißt es:

Das erste Jahr ist schon gedeckt – für das 2^{te} haben wir bereits 3500 für das 3^{te} 1200 Kr. Es fehlen mir noch 2 Antworten aus New York. – Ich habe jetzt Zeit langsam weiter zu arbeiten Sie haben vollkommen recht mit dem, was Sie über die reichen Leute sagen. Es ist absolut meine Meinung.

Dieses elende fette Gesindel!

Es ist die Pflicht der Menschen, Ihnen das Leben zu erleichtern. Das sag ich auch jedem dieser von mir sehr Verachteten. –

1915 bringt AM das Kunststück zustande, dass Schönberg im Musikverein die 9. Beethoven dirigieren kann. Das Konzert ist ein künstlerisches Desaster, außerdem gibt es Streit zwischen den beiden, weil Schönberg die Partitur von Gustav Mahler, die ihm Alma zur Verfügung gestellt hatte, liegenlässt – auf jeden Fall äußert sich Almas Unmut darin, dass im nächsten Jahr Julius Bittner das Stipendium bekommt. Aber das war nur eine kurzfristige Verstimmung.

Normalerweise schreibt sie Sätze wie:

„Jeder muss diesen Dornenweg gehen, es ist immer dasselbe. Erlauben sie mir, Ihnen das ein bisschen zu erleichtern. Wozu wäre ich denn sonst auf der Welt, wenn ich schon das Glück habe, zu erkennen...“

Ein wesentlicher Aspekt von Almas Förderungstätigkeit ist die Vermittlung zahlungswilliger Personen. Einmal schreibt sie an Arnold Schönberg: „Und da rennen so viele reiche, kunstbegeisterte Kühe herum. Eine von ihnen muss jetzt gemolken werden. Ich werde thun, was ich kann.“, Eine der vermittelten Personen ist ihre Freundin Lilly Lieser. Ab Oktober 1915 wohnen die Schönbergs auf Einladung von Lilly Lieser in ihrem Haus in der Gloriettegasse im 13. Wiener Bezirk. Sicher hatte Alma die Aufmerksamkeit ihrer Freundin immer wieder auf Schönberg gelenkt. Bis Januar 1918 lässt Lilly Lieser nicht nur Familie Schönberg dort wohnen, sondern schickt auch monatliche Zuwendungen von 500 Kronen.

Ein anderes Beispiel für die Sammlertätigkeit und Überzeugungsarbeit von Alma: 1917:

Liebe, verehrte Freunde

Ich bin unendlich froh – Ihnen mittheilen zu können, dass mir liebe Freunde – Dr. Hugo Koller* und Frau – 3000 Kronen für Sie zur Verfügung gestellt haben. –

** DDr. Hugo Koller war Techniker und Industrieller. Er war ein bedeutender Kunstmäzen und Sammler (Egon Schiele malte 1918 ein Porträt von ihm).*

Trotz des Fiaskos mit der 9.Beethoven versucht Alma auch immer wieder Schönberg als Dirigenten zu vermitteln, um ihm eine Verdienstmöglichkeit zukommen zu lassen:

[n.d./November 1917]

Verehrter Herr Schönberg

Ich correspondiere mit einflussreichen Leuten in der Schweiz – von denen ich verlange, dass Sie zum Dirigieren Ihrer Werke gerufen werden. –*

Schönberg gründet im November 1918 den „Verein für musikalische Privataufführungen“: Wöchentliche Aufführungen nur für Mitglieder, die keine Beifalls- oder Missfallensäußerungen tätigen dürfen, keine Journalisten, keine Bekanntgabe des Programms im Vorhinein sind die Prinzipien. Wegen der Inflation muss der Verein allerdings im Dezember 1921 aufgelöst werden.

Alma bemüht sich, auch für dieses Vorhaben Geld aufzutreiben, weil sie es für gut hält. Das belegt eine Quittung, die Schönberg am 4. Januar ausstellt: „Quittungen über den hiemit bestätigten Empfang von 5000 Kronen (fünftausend) sind Autogramme, die niemand ungern giebt, auch nicht der hiemit nochmals

bestätigende und bestens dankende Arnold Schönberg“ und auf der Alma Mahler handschriftlich vermerkt: „Quittung mir ausgestellt für Bernhard Wetzler – einem edlen alten Mezän.“

Auch in administrativen Dingen, die mit Geld zu tun haben, ist Alma Mahler eine große Hilfe: Immer wieder gibt es mit Emil Hertzka vom Verlag Universal Edition Auseinandersetzungen wegen der Tantiemen-Bezahlung, die erst ein halbes Jahr nach der Aufführung und – egal in welchem Land die Aufführung stattfand – immer in österreichischen Kronen erfolgt. Beides ist wegen der hohen Inflation von großem Nachteil für die Betroffenen. Alma Mahler, die auch selbst von den Tantiemen für die Aufführungen von Gustav Mahlers Werk lebte, kämpft erfolgreich für ihr Recht und das ihrer Freunde wie Arnold Schönberg. Solche Art der Unterstützung findet auch noch nach der Emigration in Amerika statt. Im Januar 1947 beklagt sich Gertrud Schönberg in einem Brief an die in New York weilende Alma über die Schwierigkeiten, die Tantiemen für Aufführungen im Ausland zu erhalten. Und wieder einmal setzt sich Alma Mahler für Schönberg ein, was wir aus Briefen wissen.

Sowohl Anton v. Webern als auch Alban Berg wenden sich für ihren Lehrer Arnold Schönberg immer wieder an Alma Mahler, wenn es ihm wieder einmal schlecht geht. Aber auch Alban Berg selbst ist ein von Alma Mahler Geförderter. Auch ihn lernt sie noch während ihrer Ehe mit GM kennen. Als sie mit Gustav Mahler im Dezember 1907 zur Metropolen-Oper nach NY übersiedelt, steht neben unzähligen anderen auch Alban Berg am Bahnhof, um den ehemaligen Operndirektor und bewunderten Komponisten zu verabschieden. 1911 wendet sich Alban Berg an Alma wegen einer finanziellen Hilfe für seinen Lehrer Arnold Schönberg. Und Alma hilft. Sie organisiert regelmäßige Zahlungen an den mittellosen Komponisten. Und da Alban Berg die Verrechnung dieser Aktion übernimmt, haben die beiden viel miteinander zu tun – sie wird zunächst zu einer wichtigen Förderin und ist später bis zum Tod Alban Bergs mit ihm und seiner Frau Helene befreundet.

Belegt sind u.a. 1919 ein Geldgeschenk oder 1923 die Förderung der Drucklegung des Klavierauszugs von Wozzeck, weil die Universaledition nicht bereit war, diese Kosten zu übernehmen. Alban Berg war durchaus nicht arm, aber seine Frau Helene hütete die Reserven, wissend, wie unsicher das Leben eines Komponisten ist. 1926 unterstützt Alma auch die Drucklegung der Wozzeck-Partitur.

Und sie hilft auch Alban Berg mit der Vermittlung von Kontakten.

Aber auch die Berge bekommen Almas Wunsch nach Dankbarkeit und Zuneigung zu spüren. Helene muss Besorgungen machen, allerlei Dienste werden gefordert und in vielen Briefen gibt es Vorwürfe für zu langes Schweigen oder Zweifel an der Freundschaft. Genau wie bei Arnold Schönberg.

Ein nicht zu unterschätzendes Mittel bei der Förderung von Künstlern ist die Herstellung von Kontakten, wir würden heute sagen, die Vernetzung. Almas legendärer **Salon** spielte dabei eine große Rolle. Die Institution Salon, die ursprünglich aus Frankreich stammt und ab der Zeit Maria Theresias auch in Wien eine erste Blüte erlebt, war bis in die 30er Jahre des 20. Jhts. ein wichtiger Ort der Begegnung. Aristokraten und Bürgerliche, Damen und Herren kommunizieren dort gleichberechtigt. Die Salonière braucht also nicht nur einen Salon, was erst mit der repräsentativen Wohnkultur der bürgerlichen Gesellschaft möglich wird, sie braucht vor allem Organisationstalent, ein Gefühl für Menschen, und die geistige Fähigkeit und Bildung, sich an den künstlerischen und intellektuellen Diskussionen zu beteiligen, sie zu lenken. Denn gerade in Wien geht es in den Salons, sowohl bei Berta Zuckerkandl als auch bei Alma Mahler nicht um Smalltalk, sondern um die Auseinandersetzung mit neuen Strömungen der Kunst, um Politik und um die Kultur einer Gesellschaft.

Der Salon war für eine Frau des beginnenden 20. Jahrhunderts die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen auf die Gesellschaft, die Politik und die Kultur. Karl Kraus hat Berta von Zuckerkandl als „Hebamme der Kultur“ bezeichnet. Natürlich gab es und gibt es Künstler, die nicht gerne in Gesellschaft gehen, wie z.B. Gustav Mahler, seit 1897 Direktor der Wiener Hofoper. Aber 1901 lässt er sich einmal von Berta von Zuckerkandl überreden, zu einer Soiree zu kommen. Dort begegnet er der 20-jüngeren Alma Schindler. Die Folgen sind bekannt.

Der erste Salon, den Alma Mahler führt, ist in der Elisabethstraße nahe der Oper. Zunächst versammeln sich dort hauptsächlich Künstler: Franz Schreker, Arnold Schönberg, Alban Berg, Hans Pfitzner, Gustav Klimt, Gerhart Hauptmann, Kolo Moser, Artur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal -sie alle sind regelmäßige Gäste. Das berühmte „rote Zimmer“ war sicher der bekannteste Musiksalon der Zeit. Viele Werke junger Künstler wurden dort einem interessierten Publikum vorgestellt.

Zitat Arnold Schönberg:

Ich kann mir bestimmt nicht vorstellen, dass es einen Menschen giebt außer dir, der es möglich macht, der Mittelpunkt so vieler verschiedener und entgegengesetzter Menschen zu sein. Schließlich dreht sich um diesen Mittelpunkt alles in solcher Ruhe und Gemütlichkeit, so bezähmt und sanft, so ordentlich und gutgelaunt, als obs jeder nur sich zu lieb, oder fast so, als ob ers dem andern zu lieb so täte; während in Wirklichkeit das alles nur Wirkung des Sieges der Zentripetal- über die Zentrifugal-Kraft war. Ich habe mich wirklich sehr wohl dabei gefühlt. Und ich bin überzeugt, so wie ich dir dankbar dafür bin, dass du das Kunststück zusammenbringst, mich in meinem Verhältnis zu den anderen so weit zu zähmen, dass ich mit diesen einmal reibungslos plaudern und sie angenehm finden kann, so sind auch die anderen dir dankbar, weil vielleicht mancher das Gefühl hatte, das mir nicht unangenehm ist: Heute war ich einmal nicht so grauslich wie sonst immer.

Auch in dem 1913 erbauten „Haus Mahler“ in Breitenstein am Semmering und in der 1924 fertiggestellten „Casa Mahler“ in Venedig werden berühmte Gäste empfangen wie Artur Schnitzler, Gerhard Hauptmann, Alban Berg, Arnold Schönberg, Hans Pfitzner, aber das hat doch eher den Charakter der Freundschaftspflege als des Netzwerkens.

Der Salon in Wien führt Menschen zusammen, bringt junge, aufstrebende Künstler mit den etablierten prominenten Kollegen zusammen, stellt Kontakte zwischen Geldgebern und in der Meinung Almas förderungswürdigen Talenten her. Das Mäzenatentum war zur Zeit der Jahrhundertwende und des beginnenden 20. Jahrhunderts in Wien für Großindustrielle, Fabrikanten und Bankiers ein Zeichen für Wohlstand. Wenn man es sich leisten konnte, förderte man Sezessionisten, Architekten, Innenausstatter. Musiker hatten es da immer etwas schwerer, denn ihre Werke kann man seinen Gästen nicht zeigen. Nur das Theater hatte es in Wien immer leichter. Das gehörte zur Wiener Lebensart.

1931 übersiedelt das Ehepaar Werfel in eine repräsentative Villa mit 28 Zimmern auf die Hohe Warte im 19. Bezirk in Wien, gebaut 1911 von Josef Hoffmann, finanziert hauptsächlich durch Franz Werfel, dessen Romane inzwischen gute Tantiemen abwarfen und durch dessen Vater Rudolf Werfel. Der Grund für die Übersiedlung war sicher vor allem Almas Bedürfnis nach einem repräsentativen Ambiente für ihre Gesellschaften. Viel weißer Marmor, viele Vitрины mit den Werken Gustav Mahlers, die Rodin-Büste von Gustav Mahler – das Haus wird zum berühmtesten

gesellschaftlichen Treffpunkt in Wien. Franz Werfel hat im Dachgeschoß ein Arbeitszimmer – er mag das Ganze nicht sehr - und hält sich hauptsächlich in Breitenstein am Semmering auf oder in einer Wohnung in Baden, die er gemietet hat, um in Ruhe schreiben zu können.

Der Kreis der Eingeladenen bei den großen Gesellschaften weitet sich aus: Kirchenleute, Politiker, Industrielle, Diplomaten, alle maßgeblichen Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft verkehren bei Alma Mahler-Werfel. Und die Salonière steht im Mittelpunkt, bewundert, begehrt, manchmal selbst klavierspielend,

Als sich in der Zwischenkriegszeit auch die politischen Fronten zwischen Künstlern vertiefen, auch in der Kunst ein rechtes und ein linkes Lager entsteht, ist der Salon ein Ort, an dem über diese politischen Grenzen hinweg intensive Kontakte gepflegt werden. Das geht so weit, dass in Almas Salon Faschisten und Nationalsozialisten verkehren, ebenso wie Fritz Wotruba oder Ödön von Horváth. Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und Mitglieder der Regierung zählen zu den Gästen. Schon damals haben sich Politiker gerne mit Künstlern umgeben. Aber dadurch verliert Alma Mahler-Werfels Salon den ursprünglichen Charakter. Ab der Berufung Schuschniggs zum Bundeskanzler ladet sie immer häufiger nicht nur ihn, sondern auch andere hohe Staatsbeamte ein, vielleicht auch, um sie mit den Künstlern in Kontakt zu bringen. Bis zu 200 Gäste sollen sich zu diesen Festen eingefunden haben.

Als sich das Ehepaar 1937 entschließt, die Villa zu verkaufen, bzw vorerst zu vermieten, beginnt Alma alles in Kisten zu verpacken – ein Umstand, der ihr bei der Emigration sehr geholfen hat.

In ihrer Autobiographie schreibt Alma Mahler später: „Gott vergönnte mir, die genialen Werke in unserer Zeit zu kennen, ehe sie die Hände ihrer Schöpfer verließen. Und wenn ich für eine Weile die Steigbügel dieser Ritter des Lichts halten durfte, so ist mein Dasein gerechtfertigt und gesegnet.“

Das Bild, das wir von Alma haben, ist stark durch die von Ghostwritern überarbeiteten Lebenserinnerungen geprägt – ein Bild, das es nicht umzudrehen, aber zu ergänzen gilt. Nuria Schönberg-Nono sagte mir: „Viele haben Alma nicht verstanden, weil sie so anders war als die anderen. ...Und sie hat meinen Vater sehr unterstützt, was ihm sehr geholfen hat.“

Die Zitate entstammen dem Buch „Ich möchte so lange leben, als ich Ihnen dankbar sein kann“- Briefwechsel zwischen Alma Mahler und Arnold Schönberg, herausgegeben von Haide Tenner, erschienen im Residenzverlag, 2012